



Freiwilligendienst Bolivien

1. Rundbrief
2016 September

Seit einem Monat bin ich nun schon in Bolivien - und noch gar nicht richtig angekommen.

Ich fahre gleich nach Sucre, dort in der Nähe werde ich arbeiten.

Meine Abreise aus La Paz hat sich etwas verzögert, ich habe mir Parasiten und eine bakterielle Infektion eingefangen. Das passiert hier eben; es dauert etwas, bis wir mit dem Essen wirklich klar kommen.

Aber bevor ich von meinen ersten Erfahrungen und Eindrücken aus dem Land berichte, möchte ich erst einmal beschreiben, wie ich hier hin gekommen bin. Ich habe eine lange Vorbereitung hinter mir und habe viele Leute und Organisationen kennengelernt, da kann man auch mal die Übersicht verlieren. Ich hoffe, ich konnte alles einigermaßen verständlich erklären. Recht wahrscheinlich ist es etwas theoretisch geworden - beim nächsten Mal schreibe ich dann auch wirklich über meine Erlebnisse.

Ich werde für ein Jahr einen Freiwilligendienst im Ausland leisten - in meinem Fall in Bolivien.

Bereits im September letzten Jahres haben die Vorbereitungen begonnen. Besser gesagt: erst einmal die Bewerbungs- und Auswahlphase, denn natürlich können nicht beliebig viele Freiwillige aufgenommen werden. Ich bin, wie auch Almuth schon, bei der Organisation SoFiA - Soziale Friedensdienste im Ausland, eine recht große Entsendeorganisation mit etwa 30 Freiwilligen pro Jahr.

Die Vorbereitung ist wirklich sehr umfassend. Wir hatten drei Tagestreffen sowie drei Wochenenden zu verschiedenen Themen wie Gesundheit, Sicherheit, Länder und Kultur. Hinzu kommt ein zehntägiges Blockseminar, in dem wir uns entsprechend intensiv mit den verschiedenen

Themen auseinandersetzen konnten. Für jeden ist etwas Interessantes dabei. Ich fühle mich auch wirklich gut vorbereitet; für mich war es fast zu viel.

Ich hatte einen recht weiten Weg zu den Seminaren in Trier oder Koblenz und ich kann mich im Nachhinein nur noch an sehr wenige inhaltliche Dinge wirklich erinnern. Manchmal habe ich mich schon gefragt, was mir der Tag gebracht hat. Irgendetwas bestimmt, auch wenn ich mir darüber nicht bewusst bin. Zum Beispiel beginnt man sich über Dinge Gedanken zu machen, die man vorher nicht mal richtig wahrgenommen hatte. Mich hat vor allem der Begriff der Kultur beschäftigt. Was ist Kultur überhaupt und was bedeutet es für unser Leben...?

Zu viel Vorbereitung zu haben ist auch besser als zu wenig, immerhin tragen wir durchaus ein wenig Verantwortung. Wie wir uns verhalten, wie wir uns als Deutsche darstellen, das prägt bei den Menschen hier natürlich das Bild, das sie von unserem Land haben. Aber auch umgekehrt beeinflussen wir die Sicht auf unser Gastland, indem wir darüber berichten (Ich versuche möglichst neutral zu bleiben, auch wenn das nicht wirklich möglich sein wird).

Nicht zu vergessen: Es war auch einfach schön, sich mit den anderen Freiwilligen treffen zu können. Mit wenigen Ausnahmen sind mir alle, die ich in diesem Umfeld getroffen habe, sehr offen und freundlich begegnet; interessante Menschen, mit denen es sich lohnt Gespräche zu führen.

SoFiA hat Partnerprojekte in aller Welt, dieses Jahr dabei sind Rumänien, Ukraine, Jordanien, Indien, Brasilien, Bolivien, Nigeria, Ruanda und Uganda. Für jeden Freiwilligen wird eine



Der Entsendegottesdienst mit allen Freiwilligen vor der Abreise in unsere Projekte.

passende Einsatzstelle in einem dieser Länder ausgesucht. Fast immer passt diese Zuordnung sehr gut, aber natürlich kann man auch wechseln, wenn man mit dem Vorschlag unzufrieden ist. Meist sind es Schulen, Einrichtungen für behinderte Menschen oder Seniorenheime, in denen gearbeitet wird - ein sozialer Dienst eben. SoFiA ist an das Bistum Trier angeschlossen. Man merkt natürlich, dass immer irgendwo ein christlicher Hintergrund vorhanden ist, zum Beispiel durch verschiedene spirituelle Impulse, die einen während der Vorbereitung begleiten. Zumal das Rahmenkonzept der „Friedensdienste“ von SoFiA auf dem biblische Verständnis von Frieden und Versöhnung basiert. Man muss sich aber auch nicht darauf einlassen, wenn man nicht will. Der eigene Glaube zumindest spielt erst einmal keine Rolle. Es bekommt auch jeder die Chance auf eine Auslandsjahr, Jugendliche und Erwachsene, egal welche Religion oder Nationalität.

Natürlich kostet so ein Jahr einiges an Geld. Auf Spenden ist SoFiA deshalb immer angewiesen. Zu einem Großteil kommen die finanziellen Mittel aus dem weltwärts-Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche

Zusammenarbeit und Entwicklung. Dieses Programm richtet sich speziell an Abiturienten, die für ein Jahr in einem Entwicklungsland arbeiten wollen.

Als eine Art „Entwicklungshelfer“ sehe ich mich aber auf keinen Fall, für mich ist das nicht Sinn des Freiwilligendienstes. Schließlich ist es das, was uns in der Vorbereitung immer wieder gesagt wurde: wir sind nicht da um zu helfen. Wie sollten wir auch, ohne Ausbildung. Natürlich können wir kleinere Aufgaben übernehmen, aber mehr auch nicht. Viel mehr geht es um die Begegnung mit Menschen. Menschen, die fremd wirken, weil sie aus anderen Ländern und Kulturen kommen. Wenn man zusammen lebt, kann man auch voneinander lernen. Und zu lernen, sich untereinander zu verstehen, ist eine wesentliche Grundlage für Frieden.

Zumindest sagen das die Erfahrungen anderer, mal sehen, was ich selbst erleben werde.

Hier in Bolivien ist unser Auslandsjahr Teil einer größeren Struktur.

Die Partnerschaft zwischen der katholischen Kirche in Bolivien und der in Deutschland besteht schon lange. Genauer gesagt sind es nur zwei

Diözesen, die in Deutschland beteiligt sind. Im Jahr 1960 begann zunächst der Bischof von Sucre eine Partnerschaft mit dem Bistum Trier aufzubauen, 1987 kam dann das Bistum Hildesheim dazu. Mittlerweile gibt es eine *Oficina de la Hermandad*, also ein „Partnerschaftsbüro“, das sich um die Organisation gemeinsamer Projekte kümmert. Es ist angeschlossen an die Bischofskonferenz von Bolivien, der Sitz ist in La Paz.

Wichtig ist: Es geht um Partnerschaft, nicht einfach nur um die Hilfe von Deutschland aus. Die Grundlage soll nicht sein, dass Bolivien als armes Entwicklungsland die Unterstützung von Deutschland braucht, weil dort alles besser ist. Es soll gemeinsam und auf Augenhöhe an Problemen gearbeitet werden. Finanzielle Mittel werden zwar von Deutschland aus zur Verfügung gestellt, aber in Bolivien entschieden, wie sie verwendet werden sollen. Zusätzlich gibt es immer bestimmte Themen, die zusammen bearbeitet werden, beispielsweise Umweltschutz, oder aktuell die Bildung von Kindern und Jugendlichen als Grundlage eines würdevollen Lebens.

Wie gut das genau funktioniert, kann ich noch schwer beurteilen. Schließlich kenne ich die Partnerschaft noch nicht lange. In Trier sind Aktionen wie die Bolivien-Partnerschaftswoche oder die Kleidersammlung sehr bekannt, aber für mich, der eigentlich aus dem Bistum Speyer kommt, war am Anfang alles recht fremd. Ich habe allerdings einen sehr positiven Eindruck gewonnen, auch wenn ich noch nicht wirklich einen Überblick über alles habe. Schon in Deutschland wurde ich von zwei der Akteure in der Partnerschaft eingeladen: der Diözesan-Weltkirche und dem BDKJ. So konnte ich zumindest einen Teil der mitwirkenden Organisationen kennenlernen. Es gibt weitere, kleinere, zum Beispiel die *Fundación Solidaridad y Amistad Chuquisaca - Tréveris*, ein Partnerprojekt des BDKJ Trier. Und für diese Organisation werde ich im nächsten Jahr arbeiten.

Die *Fundación* verwaltet verschiedene Bildungszentren im Departement *Chuquisaca*, also in der Umgebung von Sucre. Es gibt Internate für Kinder und Jugendliche aus der Landbevölkerung, denen so Bildungschancen ermöglicht werden sollen; aber auch berufsbildende Schulen für junge und ältere Erwachsene. Ich werde in einem Internat in

Monteagudo leben, einer Kleinstadt, etwa 10 Stunden von Sucre entfernt. Wie genau meine Arbeit aussehen wird, kann ich noch nicht sagen. Ich habe noch nicht viel erfahren, außer, dass ich mit den Jugendlichen zusammenleben werde, bei Hausaufgaben helfen, bei der Freizeitgestaltung mitwirken und die Arbeit in der Landwirtschaft unterstützen kann.

In Sucre ist das Büro der *Fundación*. Dort habe ich auch eine kleine Wohnung, zusammen mit Teresa, einer Mitfreiwilligen. Sie wird an einem anderen Internat auf dem Land arbeiten, aber wenn wir Zeit haben, können wir am Wochenende in die Stadt fahren.

Koordiniert werden die Freiwilligendienste vom Partnerschaftsbüro in La Paz, in Zusammenarbeit mit den deutschen Entsendeorganisationen. Dabei kommen nicht nur deutsche Freiwillige nach Bolivien, auch können junge Bolivianer einen sozialen Dienst in Deutschland leisten.

Für uns bedeutet das vor allem: Es kümmert sich immer jemand um uns. Unsere Flüge wurden gebucht, die Gastfamilien und der Sprachkurs organisiert und, sehr wichtig, wir haben ständige Ansprechpartner bei Problemen.

Aktuell sind wir eine Gruppe von 19 Leuten, 8 aus Trier, 11 aus Hildesheim.

Und das sind gar nicht mal viele, denn eigentlich wimmelt es hier von deutschen Freiwilligen. Alleine über das *weltwärts*-Programm sind es über 200 pro Jahr. Deswegen war ich zu Beginn nicht so begeistert von Bolivien, bei so vielen Freiwilligen, ist es da überhaupt möglich nicht überall Deutsche zu treffen? Aber wie ich erfahren habe, bleiben die meisten hier in La Paz, in Sucre sind es nur wenige und in Monteagudo werde ich wohl alleine sein.

Bolivien ist kein reiches Land, im Gegenteil. Aber warum gerade hier so viele deutsche Freiwillige hin wollen, keine Ahnung.

Einige Dinge zu Bolivien, die mir bisher so begegnet sind:

Das Land ist ziemlich groß, etwa drei Mal so groß wie Deutschland, und die Wege dementsprechend lang. Es hat allerdings nur um die 11 Millionen Einwohner.

Von Spanien unabhängig wurde es 1825, danach gab es keine großen militärischen Erfolge mehr. Verschiedene Kriege gegen Chile und Paraguay hat Bolivien verloren, was größere

Gebietsverluste zur Folge hatte. Auch den Zugang zum Meer hat Chile eingenommen, das haben einige wohl nach über hundert Jahren immer noch nicht verkräftet. Zumindest hatte ich den Eindruck, dass immer alle gegen Chile sind, auch die Regierung.

Was immer mal wieder vorkommt sind Streiks. Und wenn Arbeiter streiken, dann richtig. Wir wären fast nicht mehr aus La Paz weggekommen, da die Minenarbeiter in Cochabamba die Straße blockiert haben, ein sehr gängiges Mittel. Oft sprengen sie auch einfach Teile der Straße. Sogar in den deutschen Medien wurde davon berichtet, dass der Vize-Innenminister totgeprügelt wurde, als er zu Verhandlungen angereist ist; zuvor wurden drei Streikende von der Polizei erschossen. Da möchte ich nicht gerne dazwischen geraten, das kann eben auch schnell in Gewalt enden.

Genauso im Jahr 2000, als Teile der Wasserversorgung an eine US-Firma verkauft wurden. Die hat die Preise dann so hoch getrieben, dass sich keiner mehr Wasser leisten konnte. Wegen der enormen Proteste und der ausbrechenden Gewalt wurde das dann rückgängig gemacht. Das selbe 2003 noch einmal, mit Erdgas.

Danach wurde ein neuer Präsident gewählt, Evo Morales, Anführer der sozialistische Bewegung und erster indigener Präsident des Landes. Am Anfang sah seine Politik auch recht vielversprechend aus, er nannte das Land in den „Plurinationalen Staat Bolivien“ um. Heißt also, dass er alle indigenen Gruppen als eigene Nationen anerkannt hat und das sind in Bolivien ziemlich viele. 36 Nationen gibt es jetzt und genauso viele Amtssprachen. Das sind schöne Zeichen, aber gegen die Probleme und die Armut innerhalb der indigenen Bevölkerung hat das wenig geholfen. Zumindest ist das die Meinung vieler in den Städten; Sozialismus kann

SOUTH AMERICA



man dort nicht wirklich erkennen. Morales hat vor kurzem auch ein Referendum verloren, und kann in drei Jahren nicht wiedergewählt werden. Auf dem Land hat er sicher noch viele Anhänger, die bestimmt auch gute Gründe dafür haben. Ich habe bisher eben nur in einer Großstadt gelebt.

Der erste Monat war quasi eine Einführungszeit. Hier in La Paz hatten wir einen Sprachkurs und verschiedene Seminare. Gewohnt habe ich zusammen mit Paul, einem anderen Freiwilligen, in der *catedral castrense*, dem Hauptquartier der Militärdiözese Boliviens. Der Bischof und zwei der Priester wohnen hier und eine kleine Wohnung für uns war auch noch frei.

Aber wie es mir dort ergangen ist und welche Eindrücke ich in der riesigen Stadt gesammelt habe erzähle ich beim nächsten Mal!

Ich grüße Euch alle ganz herzlich aus La Paz!

Aaron